Prof. Dr. Alfred Toth

# Restaurants und Hotels als Transiträume

1. In Wohnhäusern kann man innerhalb der systemtheoretischen Objekttheorie (vgl. Toth 2012a) zwei Sorten von Transiträumen unterscheiden: Durchgangsräume wie Vestibüls, Treppen- und Lifträume sowie zeitlich beschränkte Verweilräume wie Keller und Estriche, Waschküchen, Abstell- und Speisekammern, Walk-in Closets usw. Die übrigen Räume von Wohnhäusern sind zeitlich unbeschränkte Verweilräume. Es ist also wesentlich, daß bei Transiträumen die SUBJEKTE nicht-stationär und nicht-permanent sind, während es bei den nicht-stationären und nicht-permanenten Systemen die OBJEKTE selbst sind. Hotels und Restaurants fungieren somit als objektal stationäre und permanente Systeme wie Leerformen für nicht stationäre und nicht-permanente Subjekte (vgl. Toth 2012b).

2.1. Restaurants

Im Gegensatz zu Wohnungen weisen Restaurants – von Toiletten sowie Sälen oder Konferenzräumen abgesehen – keinen für die Subjekte der Gäste bestimmten tieferen systemischen Einbettungsgrad als denjenigen des Restaurantraums selbst auf. An die Stelle der hierarchischen Einbettung der Zimmer bei Wohnungen tritt bei Restaurants die heterarchische Einbettung der Sitzplätze.

Rest. Oberhof,
Zürichbergstr. 24,
8032 Zürich

Nicht durch den Einbettungsgrad, sondern durch die Form der Materialität differenziert sind Subjekt-restringierte Sitzplätze wie z.B. der Esstisch für den Wirt und das Personal sowie für den Stammtisch.

Rest. Oberhof, Zürichbergstr. 24, 8032 Zürich

2.2. Hotels

Bei Hotels ist nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität von Transiträumen höher als bei Restaurants. Der primäre Grund liegt darin, daß die Subjekts-Stationarität und –Permanenz der Gäste höher ist als bei Restaurants. Ferner sind Transiträume bei Hotels viel stärker als bei Restaurants mit Wertfunktionen gekoppelt, die ausschließlich subjekt- und nicht objektabhängig sind. Man kann dies am besten bei Hotels beobachten, die ursprünglich Jugendherbergen oder Pensionen waren und später in Luxushotels transformiert wurden. Hier sind es also die einzelnen Transitsysteme und nicht die Komplexe von Nicht-Transitsystemen, welche die heute so intensiv untersuchte Gentrifizierung modellhaft vorweggenommen haben. Ähnlich wie bei Wohnungen, gibt es ferner bei Hotels im Gegensatz zu Restaurants, bei den Transiträumen Differenzierungen der subjektalen Permanenz, d.h. Räume mit kürzerer oder längerer Verweildauer.

### 2.2.1. Zimmer

Die größte Subjektpermanenz weisen bei Hotels natürlich die Zimmer auf. Sie besitzen im Gegensatz zu Restaurants meistens drei Einbettungsstufen: diejenige des Zimmers selbst, dann diejenige von Bad/WC, und schließlich diejenige des Einbauschranks sowie der Minibar.

Hotel Sunnehus, Sonneggstr. 17, 8006 Zürich

Hotel Sunnehus, Sonneggstr. 17, 8006 Zürich

### 2.2.2. Lobby

Die gegenüber den Zimmern nächst geringere Subjektspermanenz weisen Lobbies auf. Diese stellen heute thematisch amalgamierte Multi-Systeme dar, insofern sie die in Hotels früher üblichen Differenzierungen in verschiedene Salons nivellieren.

Hotel Sunnehus, Sonneggstr. 17, 8006 Zürich

Rauchzimmer. Hotel Glockenhof, Sihlstr. 31, 8001 Zürich (o. J.)

Lesezimmer. Hotel Savoy, Poststr. 12, 8001 Zürich (1912)

2.2.3. Entrée

Wie die Salons, sind heute auch die Entrées mit der jeweils meist einzigen Lobby eines Hotels amalgamiert und also zu bloßen Vestibüls depraviert, die sich höchstens durch ihre Größe, d.h. material, aber nicht objektal, von den Vestibüls von stationären und permanenten Systemen unterscheiden. Entrées wiesen gegenüber den Salons eine deutlich geringere Subjektpermanenz auf.

Hotel Glockenhof, Sihlstr. 31, 8001 Zürich (o. J.)

### 2.2.4. Restaurants

Die allgemeinen objektalen und subjektalen System-Charakteristiken von Restaurants in Kap. 2.1. gelten natürlich auch im folgenden. Im Gegensatz zu nicht in Hotels eingebetteten Restaurants weisen solche, die Teilsysteme von Hotelsystemen sind, allerdings oft eine thematische Differenzierung einerseits (z.B. Frühstücksraum, Bar, Speisesaal) und andererseits verschiedene Grade von Subjektrestriktionen (z.B. öffentlich zugängliche vs. nicht öffentlich zugängliche Restaurants wie Frühstücksräume und Speisesäle) auf. Ferner hängt von diesen beiden Differenzierungen die Subjektpermanenz der Transiträume ab, insofern z.B. Hotel-Gäste weniger Zeit im Frühstücksraum als in der Bar, jedoch mehr Zeit im Speisesaal als im Frühstücksraum verbringen, usw.

#### 2.2.4.1. Frühstücksraum

Hotel Krone, Limmatquai 88, 8001 Zürich

2.2.4.2. Speisesaal

Hotel Savoy, Poststr. 12, 8001 Zürich (1924)

2.2.4.3. Öffentliches Restaurant

City (Excelsior) Hotel, Sihlstr. 7/9, 8001 Zürich

2.2.4.4. Öffentliche Bar

Hummer- und Austernbar, Hotel St. Gotthard, Bahnhofstr. 87, 8001 Zürich

Geht man von den eingangs genannten Transiträumen bei Wohnhäusern aus sowie der Tatsache, daß die meisten Subjekte ihre nicht-stationären und nicht-permanenten Aufenthalte in Restaurants sowie Hotels zwischen jeweils zwei stationären und permanenten Aufenthalten in Wohnhäusern verbringen, können die skalar verschiedenen Transiträume in objekttheoretische Relation zu Vestibüls, Treppenhäusern, Kellern, Estrichen und gefangenen Räumen gebracht werden. Interessant ist jedoch freilich, daß es zwischen ähnlichen Teilsystemen in Transit- und Nicht-Transiträumen keine Entsprechungen gibt, insofern z.B. Vestibüls (Entrées) bei Hotels im Gegensatz zu Vestibüls bei Wohnhäusern nicht nur Durchgangsräume, sondern auch Räume kurzer Verweildauer sind.

Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012a

Toth, Alfred, Systemformen und Belegungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012b

20.11.2013